Wettbewerb

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 25

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JEKADI

Ich habe früher immer gedacht, dichten sei sehr schwer. Ich bin von dieser Ansicht abgekommen. So sehr abgekommen, daß ich nach berühmten Mustern obiges Schlagwort geprägt habe: Je-ka-di! Jeder kann dichten! Jawohl, er muß nur wollen. Dann wird es ihm sicher so gut gelingen, wie den Poeten, die die beiden nachstehenden Proben verfaßt haben.

Die erste ist deutschen Ursprungs; ich fand sie in der „Fkf. Ztg.", zitiert aus einem Gedichtband:

Der kleine Hund im Garten sitzt
Wo golden und froh die Sonne blitzt,
Aufmerksam lauscht er den Vögeln, den raschen,
Verfolgt der Sonnenstrahlen Haschen.
So sitzt er nun schon lange Stunden,
Als hätte den Unband man angebunden,
Da sitzt er und denkt er, ernsthaft und stumm,
Wüßt ich nur w a s — ich gäbe was drum!

Hier hat man es sicherlich mit einem tiefschürfenden Talent zu tun, einem Schöpfer, der sich nicht nur begnügt, seine Gestalten hinzustellen, sondern sich auch noch liebevoll darum kümmert, was sie tun und treiben, sogar was sie denken! Leider gelingt es ihm anscheinend nicht, letzteres herauszubringen. Schade, daß ich den Mann nicht kenne. Ich könnte ihm bestimmt die Gedanken seines kleinen Hundes verraten!

Die zweite Probe ist auf eidgenössischem Boden gewachsen, sogar auf sehr patriotischem. Sie betitelt sich „Tagesrapport aus dem 17. Regiment" und erschien in einer schweizerischen Zeitung. Sie ist deshalb nicht minder schön. Eigentlich umfaßt sie fünfzehn Strophen, aber die kann ich natürlich nicht alle zitieren. Es ist auch gar nicht nötig, zweie genügen. Hier sind sie:

Wir sind in guter Führung
und kennen das Geländ
Drum vorwärts, es geht ja um die Wett
Und um die Erkennung für das 17. Regiment.
Der Mannschaft steckt's im Geiste,
Genährt vom Unteroffizier.
Sie wissen, sie können's leisten,
Mit Kraft und Mut und ohne Zier.
Das macht der Korpsgeist, wie er sich gesellt,
Wie gegossen, wie geschlossen im 17. Regiment.

Der Verfasser zeichnet als Feldweibel und das ist eine Enttäuschung. Ich hätte nämlich eher einen Fourier hinter dem Dichter gesucht. Weil es so schön heißt „Genährt vom Unteroffizier . . ." Uebrigens — wenn eine Kritik erlaubt ist — das Wort Fourier wäre in jener Zeile bestimmt besser angebracht gewesen, das sagt schon der einfachste Soldatenverstand und . . . gereimt hätte es sich ja auch! Was braucht es mehr?

Lieber Nebelspalter, Du siehst: Jekadi! Dichten ist kinderleicht — jeder Wasserleitungsinstallateur tut es ohne besondere Anstrengung . . . Lothario.

So soo. Da will ich doch gleich das Sinngedicht einer aufgebrochenen Einsenderin aus dem Papierkorb graben, wohin ich es gestern wohl infolge oberflächlicher Schätzung gelegt habe. Da ist es:

Zerfallene Hoffnung.

Das Gras wächst wieder auf,
ins selbige zieht es mich,
Unheil nimm deinen Lauf.
Ich denke nur an Dich,
an Dich, oh Mann, und sonst
an keine Macht der Welt,
obschon ich kaum weiß wo Du wohnst,
(hast mich noch nie zu Dir bestellt.)
Im Grase harr ich Dein,
die Hände Blumen winden.
War es nur Trug und Schein?
Ich glaubte Dich zu finden.
Mann kommst Du oder kommst Du nicht
zu mir ins Gras geschritten?
In mir entsteht ein Sinngedicht,
ich zupfe Margariten.
Er kommt nicht. Unheil nimm den Lauf,
mich zieht es aus dem Grase heim,
ich bin geknickt und breche auf,
die Straße ist mir wie ein Leim.
Ade ich hab zu viel geglaubt,
Du hast Dich nicht zu mir gesellt.
Ade o Mann und überhaupt
Ade du ganze böse Welt.

Da ist eigentlich das Rezept für die Anfertigung im Gedicht enthalten, für Jedermann: man ist geknickt, bricht auf, und so entsteht ein Sinngedicht. Aber, o Lothario, die Sache mit dem Frankfurter Hund ist nicht so einfach. Seit ich sie las, muß auch ich immer denken, was jener Hund wohl denkt. Es würde mich beruhigen, wenn ich denken könnte, der Hund denke, er werde ebenfalls genährt vom Unteroffizier. Bö.

WETTBEWERB

Liebe Freunde! Zu dieser Zeichnung von Rabinovitch sollt Ihr uns einen Prosatext finden. Ein knapper Satz muß es sein. Wir prämieren die treffendste Lösung mit Fr. 40.—, zweiter Preis Fr. 30.—, dritter Preis Fr. 20.—, vierter Preis eine Flasche Champagne Strub. Einsendungs-Endtermin: 15. Juli.

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso